

Biorender-Abstimmung: Ja oder Nein?

Die Winterthurer stimmen am Sonntag, 24. November, über einen Überbrückungskredit für Biorender ab. Mit einem Ja der Stimmbevölkerung ist die Vergütung des ökologischen Mehrwerts bis Mitte 2014 für Biorender seitens der Stadt Winterthur gesichert. Mit einem Nein der Stimmbevölkerung würde der Biorender AG, angesichts ihrer

aktuell sehr angespannten Finanzlage, die Handlungsfähigkeit entzogen. Es droht der rasche Konkurs mit grossen Verlusten für alle Beteiligten. Die Ja-Parole empfehlen von den städtischen politischen Parteien die SP, die Grünen, die EVP und die AL. Nein sagen die GLP, SVP, FDP, CVP, SD, Piraten und EDU. red.

JA: «Biorender ergänzt die Winterthurer Energie- und Entsorgungspolitik optimal!»



JA zu Biorender!

Biorender ist ein Produktionsbetrieb für erneuerbare Energie und gleichzeitig ein wichtiger Entsorgungsbetrieb. Dank Biorender können Fleischabfälle aus Schlachthöfen sowie Abfälle aus Restaurants sicher entsorgt und verwertet werden. Für Abfälle aus Grossküchen und Restaurants ist das besonders wichtig, weil man sie seit der BSE-Krise nicht mehr Tieren füttern darf. Biorender produziert daraus erneuerbares Biogas als gemeinsames Unternehmen der Gasversorgungen von Schaffhausen, St. Gallen, Wil SG, Uzwil und Flawil.

Die bewährte Entsorgung von Abfällen aus unserer Region wird optimal ergänzt: Feste und brennbare Abfälle werden in der Kehrverwertungsanlage (KVA) in der Grüze für Wärme- und

Klimaschutzziele (Initiative «Wnergie 2050» und stadträtlicher Gegenvorschlag) lassen sich dank Biorender so besser erreichen.

Aus ethischen Gründen werden bei Biorender nur Abfallstoffe verwertet – im Unterschied zu Biogasfabriken in Deutschland, wo auch Mais oder Chinaschilf direkt vom Landwirtschaftsbetrieb in die Energieproduktion geht. Aus Rückständen der Biogasproduktion kann aber in einer weiteren Prozesskette Phosphor-Dünger hergestellt werden. Heute muss dieser importiert werden. Biorender bringt grössere Unabhängigkeit und wird daher vom Bundesamt für Energie und dem kantonalen Awel (Amt für Wasser, Energie und Luft) unterstützt. Das Geniale ist, dass das Gas direkt vor Ort aufbereitet und ins Verteilnetz einspeist wird. Dieses Knowhow ist auch für ein gemeinsames Kompogasprojekt für Grünabfälle im Raum Winterthur sehr wertvoll und darf daher nicht auf's Spiel gesetzt werden.

Ein Ja ist wichtig für Winterthur

Weil Biorender ein Gemeinschaftsprojekt mehrerer Städte ist, könnte ein «Nein» aus Winterthur diese Investition aller sechs beteiligten Städte insgesamt bedrohen. Die Frage sei gestellt: Bleibt Winterthur dank einem «Ja» mit Schaffhausen, St. Gallen, Uzwil und Flawil im Boot oder resignieren wir zur Unzeit gleich wie Wil SG? Winterthur kann jetzt Durchhaltewillen zeigen und die Energiewende intensiv weiterverfolgen. St. Gallen packt mit seiner Geothermie-Bohrung die Energiepolitik zukunftsgerichtet an und macht bei einem «Ja» aus Winterthur auch bei Biorender weiterhin mit.

Die renommierte Winterthurer Ingenieurfirma Holinger AG zeichnet für die technischen Anlagen und Abläufe verantwortlich. Ohne unser «Ja» würde diese mehrjährige Entwicklungsarbeit in Frage gestellt. Holinger soll daher eine faire Chance erhalten, am Projekt letzte Korrekturen anzubringen und diese auszutesten. Es wäre absurd, zwar aus der Atomtechnik aussteigen zu wollen, aber gerade jetzt die Entwicklung einheimischer, erneuerbarer Energien zu vernachlässigen. Zusammenfassend gilt, dass Entsorgungsauftrag und Energieproduktion von Biorender sehr gut in das Tätigkeitsfeld von Stadtwerk Winterthur passen. Dank der vereinbarten Finanzierung über den Gasumsatz werden mit dieser Vorlage keine Steuergelder benötigt.

Matthias Gfeller, Stadtrat der Grünen Winterthur und Vorsteher des Departements Technische Betriebe

Die in Winterthur gesetzten Klimaschutzziele lassen sich dank Biorender besser erreichen.

Matthias Gfeller, Stadtrat Grüne Winterthur

Stromproduktion genutzt. Biologische Abfälle hingegen könnten aber Krankheiten auslösen und müssen daher direkt sterilisiert werden. Die geforderte separate Verwertung von fleischhaltigen Abfällen ist dank Biorender möglich.

Probleme sind analysiert, Lösungen definiert

Es wurde kritisiert, dass Biorender nur die Hälfte der geplanten Produktion erreiche und öfters Gas abfackele. Tatsache ist aber, dass Biorender auch mit der hälftigen Leistung bereits eine der grössten Biogasmengen in der Schweiz herstellt. Tatsache ist ferner, dass Biorender zwei Rückschläge technischer Art verkraften musste. Beide Probleme sind unterdessen im Detail analysiert worden und der Lösungsweg ist klar definiert. Heute wird noch nicht mit Vollast produziert, die Abstimmung ist abzuwarten, bevor alle Anlagenteile fertig ausgerüstet und Prozesse nachjustiert werden. Bereits heute ist das Potenzial zur CO₂-Reduktion aber vergleichbar mit einer grossen Holzschneitzelheizung, welche in einem ganzen Quartier Ölheizungen ersetzt. Die in Winterthur erst vor einem Jahr beschlossenen

NEIN: «Bei der Biorender-Abstimmung geht die Rechnung nicht auf»



NEIN zu Biorender!

Es ist allgemein bekannt, dass die Biorender-Rechnung wirtschaftlich nicht aufgeht. Eher neu ist die Erkenntnis, dass die Anlage auch ökologisch höchst problematisch ist. Dies zeigt eine Ende Oktober veröffentlichte Studie auf.

Unter nüchterner Abwägung der Fakten ist daher am 24. November ein Nein notwendig.

Die ökologische Rechnung geht nicht auf

Wer Biorender bisher als ökologisches Pionierprojekt betrachtete, dürfte von der grünliberalen Nein-Parole überrascht sein. Die Ende Oktober publizierte Ökobilanz macht jedoch deutlich, dass der heutige Betrieb von Biorender unter dem Strich eine Umweltbelastung darstellt. Der Grund: Bei der aktuell viel zu tiefen Biogasproduktion muss mehr Energie

probt und effiziente Entsorgung für die Fleischabfälle, mit der auch die wertvolle Energie genutzt wird. Es ist höchst bedenklich, dass der Stadtrat mit einer ernsthaften Überprüfung des sogenannten «ökologischen Mehrwertes» so lange zugewartet hat. Hätte diese Studie eher vorgelegen, wäre ein früherer Ausstieg möglich gewesen.

Die wirtschaftliche Rechnung geht nicht auf

Auch aus wirtschaftlicher Sicht ist ein rascher Rückzug der Stadt Winterthur vom Biorender-Abenteuer angesagt. Das Krisenmanagement für dieses Vorhaben hat in den letzten Jahren viel zu viele Ressourcen gebunden. Im Stadtrat, bei Stadtwerk und im Gemeinderat. Wichtigere Aufgaben haben darunter gelitten. Dazu kommt der direkte finanzielle Schaden: Der Geldabfluss an Biorender beträgt über 2 Mio. Franken pro Jahr. Dieser muss gestoppt werden, denn das Prinzip Hoffnung herrscht weiterhin: Nur wenn sämtliche optimistischen Annahmen zutreffen, könnten die Produktionskosten in vielleicht 8 Jahren auf das ursprünglich versprochene Niveau gesenkt werden. Bis dahin müssten die Erdgaskunden die Mehrkosten über die Gasrechnung bezahlen.

Als falsch entlarvt ist mittlerweile auch die Aussage des Stadtrates, die Biorender-Kosten hätten keinen Einfluss auf die Höhe der Steuern. Spätestens seit der Stadtrat vor zwei Wochen vorgeschlagen hat, auch aus den Reserven des Erdgasgeschäftes die Löcher in der Stadtkasse zu stopfen, ist der Widerspruch offensichtlich.

Fazit

Erstens: Wenn wir 2 Millionen pro Jahr für die Winterthurer Energiewende einsetzen wollen, dann gibt es viele erprobte und effizientere Wege, die wirklich etwas bewirken: Gebäude sanieren, Sonnenenergie gewinnen, alte Ölheizungen durch effiziente Wärmepumpen ersetzen und so weiter.

Zweitens: Wenn ein Projekt weder ökologisch noch wirtschaftlich überzeugt, braucht es den Mut, um auszusteigen. Das ehrgeizige Ziel der Energiewende erfordert Risikobereitschaft, darf uns aber nicht blind machen. Blankoschecks sind auch bei ökologischen Themen fehl am Platz. Im Gegenteil: Damit die Energiewende zum Erfolg wird, müssen ideologische Vorurteile einer nüchternen, sachlichen Beurteilung Platz machen.

Beat Meier, Gemeinderat GLP, Mitglied Kommission Bau und Betriebe, Präsident Grünliberale Winterthur, Stadtratskandidat für die Erneuerungswahl am 9. Februar 2014

Biorender ist aktuell eine Energievernichtungsanlage, die sogar zum Klimawandel beiträgt.

Beat Meier, Stadtratskandidat Grünliberale

reingesteckt werden, als rausgeholt wird. Das heisst, Biorender ist aktuell eine Energievernichtungsanlage, die sogar zum Klimawandel beiträgt. Dies wird sich in absehbarer Zukunft auch nicht ändern. Selbst bei sehr optimistischen Annahmen dauert es 8 Jahre, um eine knapp akzeptable Umweltbilanz zu erreichen. Und dies gelingt nur, falls Biorender die ursprünglich geplanten 100 Prozent Biogasproduktion erreicht. Ob das je möglich sein wird, ist längst zur Glaubenssache und zum Expertenstreit geworden. Während zum Beispiel der Winterthurer Stadtrat im Abstimmungsbüchlein von 70 Prozent der vollen Produktion bis Ende 2013 ausging, steht in einer Medienpräsentation der Biorender AG vom 21. Oktober ein Wert von rund 55 Prozent per Ende 2013. Diese Art von Widersprüchen und von laufend korrigierten Prognosen ist leider typisch für das Projekt. Das Vertrauen ist dahingeschmolzen.

Der Stadtrat versucht zudem mit seiner Argumentation den Eindruck zu erwecken, mit Biorender werde zusätzliche erneuerbare Energie gewonnen, die heute verloren gehe. Dies ist falsch. Bereits seit Jahrzehnten gibt es mit der Tiermehlherstellung eine er-

politisches schaufenster

Auf der Seite «Politschau» werden politische Themen redaktionell angegangen. Politiker sowie Parteien und Organisationen aus Winterthur und der Region haben aber auch die Möglichkeit, sich gegen Bezahlung zu präsentieren, politische Anliegen zu vertreten und Stellung zu Projekten, Vorlagen und Wahlen zu beziehen. Diese Artikel müssen vom Autor oder der Partei jeweils namentlich gekennzeichnet sein. Bei diesen Beiträgen handelt es sich nicht um die politische Positionierung der Redaktion. red.

Weitere Informationen:

redaktion@stadi-online.ch, Tel. 0522669980

Valentin Landmann zu Gast bei Lisibach

Winterthur: Immer wieder stehen die beiden Themen Freiheit und Sicherheit im Zentrum der öffentlichen Debatte. Josef Lisibach, Stadtratskandidat der SVP, lädt am kommenden Samstag zu einer öffentlichen Veranstaltung mit dem Titel «Freiheit & Sicherheit, Gefahren für die direkte Demokratie». Als Redner begrüsst wird der Rechtsanwalt Valentin Landmann, der unter anderem bekannt ist für Mandanten wie Christoph Mörgeli oder den kürzlich in einem Zürcher Nachtclub verhafteten Stadtpolizisten. Mit einem Grusswort von Natalie Rickli. red.

Weitere Informationen:

Öffentliche Veranstaltung mit Josef Lisibach, Natalie Rickli und Valentin Landmann
Samstag, 23. November, 14 bis 16 Uhr
Restaurant Krone, Marktgasse 49, Winterthur

leserbriebe

Jammern auf hohem Niveau

(zur Parkplatzverordnung)

Der Stadtrat argumentiert in der Wegweisung zur neuen Parkplatzverordnung, der motorisierte Individualverkehr müsse abnehmen, damit der ÖV rascher durchkomme. Im strategischen Gesamtverkehrskonzept von 2011 hielt er noch fest, dass der Autoverkehr stabilisiert werden soll. Er hält sich bereits heute offenbar nicht mehr an seine eigenen Vorgaben. Nachdem ein grüner Gemeinderat sich im «Landboten» darüber aufregte, dass er im Stossverkehr wegen der Busverspätungen vom Rosenberg zum Hauptbahnhof den Zug verpasse, bin ich als Pensionierter und reger ÖV-Nutzer einige Morgen zwischen 7 und 8 Uhr vom Bahnhof zum Rosenberg und retour gefahren. Die grösste Verspätung, die ein Bus hatte, waren vier Minuten. Und das auf einer Strecke, wo alle sechs Minuten ein Bus fährt. Mehrere Buschauffeure bestätigten meine Messungen – zu grösseren Verspätungen käme es in der Regel nur, wenn besondere Ereignisse wie Baustellen, Unfälle oder Probleme auf der Umfahrung Winterthur bestehen. Ebenso können die offiziellen Fahrdauern nicht eingehalten werden infolge überlangen Ein- und Aussteigezeiten im Stossverkehr.

Das kann doch selbst für einen grünen Gemeinderat kein ernsthaftes Problem sein. Wir jammern auf extrem hohem Niveau. In einer Stadt wird es immer Stosszeiten geben, in denen der Verkehr langsamer fährt.

Kurt Müller, Winterthur

Parkplatz: Der Stadtrat kann

Der Stadtrat bedauert, dass er keine Zeit für einen Dialog hat. Wozu? Der neue Verordnungstext liegt vor und gilt auch dann, wenn im Dialog abgewiegt und versprochen wird. Schon in wenigen Jahren interessiert es niemanden mehr, was der Vorgänger des zuständigen Amtsträgers damals gesagt hat. Auch die Gerichte in Rekursfällen nicht. Handelt es sich einfach um einen Überredungs- oder Druckversuch? Die 23 Verordnungsartikel enthalten nicht weniger als 15 «Kann»-Bestimmungen, die dem Stadtrat einen riesigen Interpretationsspielraum lassen. Man könnte die ganze Verordnung durch einen einzigen Artikel ersetzen: «Der Stadtrat bestimmt die Anzahl Parkplätze.» Und in beiden Fällen ist es bei unserer rot-grünen Regierung nicht schwer, die Richtung der Interpretation vorauszusagen. Er wird versuchen, jeden neuen Autoparkplatz zu verhindern und möglichst viele vorhandene Autoparkplätze aufzuheben. Nur bei den Veloabstellplätzen und beim Fahrten-

modell wird er das «Kann» in die andere Richtung interpretieren. Und das alles steht auf sehr wackligen Beinen. Denn die mehrfachen Versuche des Kantons, in den letzten 15 Jahren das Planungs- und Baugesetz total oder teilweise zu revidieren, sind an diesen Fragen gescheitert.

Peter Wolfensberger, Winterthur

Entsorgung nachhaltig gelöst

(zur Biorender-Abstimmung)

Seit der BSE-Krise ist es verboten, Schlachtabfälle zu Tierfutter zu verarbeiten. Diese Abfälle – es sind 150000 Tonnen pro Jahr – werden heute verbrannt. Zwar wird eine Lockerung des Tiermehl-fütterungsverbots auf Bundesebene diskutiert, doch ist nicht auszuschliessen, dass in einer globalisierten Welt wieder neue Seuchen und Krankheiten auftreten und sich ausbreiten werden. Für dieses Problem bietet Biorender eine nachhaltige Lösung, denn die Anlage verfügt über die Zulassung zur Entsorgung von problematischen tierischen Abfällen, zum Beispiel aus Seuchenbeständen, welche weiterhin speziell entsorgt werden müssen. Bisher war dies nur über sehr wenige Verarbeitungsbetriebe möglich. Somit bietet Biorender eine nachhaltige Lösung für die Entsorgung von tierischen Abfällen aus Seuchenbeständen.

Christian Griesser
Gemeinderat Grüne Winterthur

ANZEIGE



«Die Arbeit bei Biorender ist Sinn stiftend. Mit einem JA zu Biorender bleiben unsere Arbeitsplätze erhalten.»

Irene Blatti
Mitarbeiterin
der Biorender AG

Komitee
«JA zu Biogas – JA zu Biorender»
www.biorender-ja.ch

24.11.13
Biorender
JA